

«Kummer ruht in meinem Schoss»

Die Schlossoper Haldenstein ist auf der Zielgeraden. Soeben haben die szenischen Durchlaufproben begonnen.

VON CARSTEN MICHELS

Schwungvoll gibt Dirigent Philippe Bach den Einsatz. Der Takt, den er schlägt, gilt im Moment allerdings noch einer imaginären Kammerphilharmonie - denn der Orchestergraben vor Bach ist leer. Linker Hand von ihm greift Korrepetitor Dominic Limburg in die Tasten des Flügels. Auf der Bühne wehrt sich derweil Konstanze (Yulija Poleshchuk) gegen die Avancen von Bassa Selim (Samuel Maku). Nicht ganz erfolgreich, wie es scheint. Denn als die Sopranistin vom bängen Los der Trennung singt, umschlingt Maku die Sängerin mit den Armen. Und am Ende ruht nicht nur - gemäss Libretto - der Kummer, sondern auch sein Kopf in ihrem Schoss.

Es ist Mittwochabend. Im Theater Chur findet der erste szenisch-musikalische Durchlauf zur «Entführung aus dem Serail» statt. Schon seit einem Monat wird intensiv an der Mozartoper geprobt - im Schloss Haldenstein, wo die Aufführungen ab Anfang August stattfinden werden, und im Theater Chur, dem Ausweichort bei schlechtem Wetter.

Ein Opernchor aus aller Welt

Vom Zuschauerraum aus verfolgt Regisseur Anthony Pilavachi das Geschehen auf der Bühne. Der Wechsel von Gesang und gesprochenem Dialog klappt wie am Schnürchen. Gesprochen wird viel in Mozarts Singspiel. Der ferne Chorgesang, der den Dialog untermalt, hat jedoch nichts mit der Szene zwischen Selim und Konstanze zu tun. Das Theaterhaus ist hellhörig, und der Gesang dringt vom oberen Stockwerk aus der Café-Bar herunter. Dort probt Alexander Bülow den nächsten Einsatz seiner bunt gemischten Sängerschar. Bunt gemischt ist wörtlich gemeint. Unter den zwei Dutzend Sängern, die den Opernchor bilden, befinden sich auch sechs Bewohner des Churer Erstaufnahmезentrums Foral - allesamt Asylsuchende oder vorläufig in der Schweiz Aufgenommene aus dem Iran, dem Sudan und der Türkei.

Die Zusammenarbeit mit den Foral-Bewohnern sei ganz zufällig zustande gekommen, sagt Projektleiterin Annette Friedrich. «Für eine Diskussionsveranstaltung rund um das Thema Christentum/Islam hatten wir einen Flüchtling gesucht, der von seinen Erfahrungen berichtet.» Die Produktion der Mozartoper stiess bei einigen Bewohnern auf besonderes Interesse - bei Sayad Shirali beispielsweise, der vor seiner Flucht aus dem Iran ein kleines Theater leitete, wo er als Regisseur und Schauspieler tätig war. Auch seine Freundin Khatereh Manzumehterhiert sich für das Schlossoperprojekt.



Im Theater Chur geht die erste szenisch-musikalische Probe für die Schlossoper Haldenstein über die Bühne - noch ohne die Kammerphilharmonie. Foto Yanik Bürkli

«Wir sind schliesslich Künstler.»

KHATEREH MANZUMEH,
SÄNGERIN IM OPERNCHOR

ressierte sich für das Schlossoperprojekt. «Wir sind schliesslich Künstler», sagt sie in einer kurzen Probenpause und strahlt. Kultur sei so etwas wie ein Lebenselixier für Sayad und sie.

Bevor die heute 28-jährige beim Teheraner Regime in Unnade gefallen war, hatte sie in ihrer Heimat als vielversprechende Filmmacherin gegolten. Ins Visier des Geheimdienstes geriet Khatereh offiziell als Angehörige des Baheutum, einer im Iran unterdrückten muslimischen Minderheit. Tatsächlich aber war ihr wohl ein Film über Vergewaltigung zum Verhängnis geworden. Khatereh gelang es, ins türkische Izmir auszureisen; ihr Freund Sayad schlug sich kurz darauf zu Fuss über die Grenze zu ihr durch. Einen Monat war das Paar unterwegs - mit dem Schlauchboot über die Ägäis nach Griechenland, von dort über die Balkanroute,

Österreich und Deutschland bis in die Schweiz. Für die Strapazen der Flucht zahlten die beiden einen hohen Preis: Khatereh war schwanger, im vierten Monat verlor sie ihr ungeborenes Kind.

Noch zwei Wochen bis zur Premiere

Um Flucht geht es wenig später auch auf der grossen Bühne. Denn nichts anderes verspricht Haremswächter Osmin (José Coca Loza) der Zofe von Konstanze, Blonde (Daniela Ruth Stoll). «Ein Herz, so in Freiheit geboren, lässt niemals sich sklavisch behandeln», belehrt sie ihn. Zur selben Zeit isst der Opernchor im Foyer zur Nacht - eine kurze Verschnaufpause an diesem Probenabend, der von 18.30 bis 22 Uhr dauert. Der Ablaufplan ist eng getaktet: Belegen die Solisten die Bühne, probt Korrepetitor Bülow in der Café-Bar den nächsten Choreinsatz; und als

Dirigent Bach und das Ensemble ihrerseits beim Nachtessen sind, feilt der Opernchor im frei gewordenen Saal am Finale.

Viel Zeit bleibt nicht mehr bis zur Premiere. Am kommenden Montag beginnen bereits die Orchesterproben, dann steht Bach auch ganz real vor seinen Kammerphilharmonikern. Khatereh und Sayad freuen sich auf die Aufführungen in Haldenstein. Insgesamt acht Mal werden sie als Opernchor-sänger zwischen 4. und 19. August auf der Bühne stehen - sie im Alt, er im Bassregister. Und danach? Das junge Paar zuckt mit den Schultern. Bis der Asylantrag entschieden ist, können Jahre vergehen. Inzwischen schauen Khatereh und Sayad, was das Bündner Kulturleben noch so für sie zu bieten hat.

Premiere: 4. August. Nächste Veranstaltung: Sängermatinée, morgen Sonntag, 23. Juli, 11 Uhr, Schlossgarten, Haldenstein.

Das Universum als endloser Vergnügungspark

Cara Delevingne und Dane DeHaan tricksen sich in Luc Bessons Comic-Verfilmung «Valerian» durch reale und virtuelle Universen.

VON FLURIN FISCHER

Schon öfter hat der französische Produzent, Regisseur und Autor Luc Besson bewiesen, dass er Filme stemmen kann, die zumindest in Europa gerne auch als leicht grössenwahnsinnig beurteilt werden. Als Spezialeffekte meist noch von Hand und mit echten Materialien für die Kamera erschaffen wurden, drehte er 1995 mit «The Fifth Element» eine quietschbunte, völlig überdrehte Mischung aus Science-Fiction, Weltraumoper und Actionthriller. Neben dem damals in der Blüte seiner Karriere als verschmitzter Haudegen stehenden Bruce Willis spielte das ehemalige Model Milla Jovovich eine Art zweite Hauptrolle. Im Team sollten sie das Universum vor dem Untergang retten - das kam beim Publikum so gut an, dass Jovovich sich darauf erfolgreich eine Laufbahn als Actionfilmheldin aufbauen konnte.

Zwei Jahrzehnte später kommt nun mit «Valerian» ein Film in die Kinos, der in vielerlei Hinsicht auf Ideen zurückgreift, die schon «The Fifth Element» geprägt hatten, jedoch unter ganz anderen Umständen entstanden ist. Mittlerweile hat Besson Zugang zu der Infrastruktur eines Studios in der Nähe von Paris, das es mit



Valerian (Dane DeHaan) and Laureline (Cara Delevingne) auf grosser Mission. VVG

den Grossen der Branche aufnehmen kann - und notabene von ihm und seiner Frau, die für «Valerian» auch als Produzentin fungiert, lanciert wurde. Dazu kommt ein Budget von knapp 200 Millionen Euro, neueste Computertechnik

und eine berühmte Comic-Reihe als Vorlage.

Ironie im Weltraum

Dass Besson aus dem Vollen schöpfen konnte, sieht man dem Film an. Bereits

die Anfangssequenz ist verschwenderisch: In einer Abfolge von Szenen sieht das Publikum, wie aus einer kleinen Raumstation der Gegenwart eine ins Monströse wachsende Struktur der Zukunft wird. Die für viele Besson-Filme typische Kombination von epischer Grösse und ironischem Kommentar äussert sich in dem Begrüssungsritual zwischen den Menschen, die bereits in der Raumstation wohnen, und den Neuankömmlingen. Sind es zuerst Vertreter aller Kontinente der Erde, die dazustossen, kommen später sich optisch ins immer Absurdere steigende Ausserirdische hinzu, so lange bis der Schauplatz etabliert ist: Alpha heisst die im All schwebende Hauptstadt des Universums im 28. Jahrhundert. Die Spezialagenten Valerian (Dane DeHaan) und Laureline (Cara Delevingne) sollen auf und zwischen den Planeten für Recht und Ordnung sorgen.

Blockbuster und Autorenenfilm

Ein neuer Auftrag führt sie auf den Wüstenplanet Kirian, wo Touristen den «grossen Markt» besuchen. Dieser eigentliche Basar befindet sich in einer eigenen Dimension, die nur mit einer speziellen Brille besichtigt werden kann. Hier sollen Laureline und Valerian einen sogenann-

ten Transmutator finden, den letzten seiner Art. Dieses kleine Wesen verfügt über Kräfte, die vielerorts Begehrlichkeiten wecken und die beiden Spezialagenten schliesslich in ein Abenteuer stürzen, das sie bis ins Herz der Weltraummopolis Alpha führt.

Die Eckpfeiler dieser Geschichte, ihre Wendungen und Sackgassen können den ganzen Aufwand, den Besson und Co. für «Valerian» betrieben haben, nicht wirklich rechtfertigen. Vieles gehört nicht nur zum Standardrepertoire der letzten 20 Jahre Science-Fiction und Fantasy, sondern ist in seiner Unbedarftigkeit manchmal auch einfach nur ärgerlich. Da werden in einem Ausmass kulturelle Klischees in den Weltraum exportiert, wie es seit dem Ethnokitsch von Camerons «Avatar» nicht mehr der Fall war. Doch bei Besson nahm das Bewusstsein für Merkmale des Blockbusters schon immer einen gleichberechtigten Platz neben dem Ehrgeiz als Autorenfilmer ein. «Valerian» ist deshalb auf eine seltsam selbstverständliche Weise eine ebenso individuell-schräge wie massengeschmacktaugliche Achterbahnfahrt, deren visuelle Qualitäten grossen Spass machen.

Der Film läuft zurzeit im Kino Apollo in Chur.